

# Korrespondent

## für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer

54. Jahrg.

Abonnementspreis: Vierteljährlich 65 Pf., monatlich 22 Pf., ohne Postbestellgebühr. Nur Postbezug. Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. — Jährlich 150 Nummern.

Leipzig, den 29. August 1916

Anzeigenpreis: Arbeitsmarkt, Versammlungs-, Vergütungsinrate usw. 15 Pfennig die Zeile; Käufe, Verkäufe und Empfehlungen aller Art 50 Pfennig die Zeile. — Rabatt wird nicht gewährt.

Nr. 99

Die monatlichen Bezüge des „Korrespondent“, vor allem aber die Abbestellungen, werden freudigst erachtet, in ihrem eignen Interesse sofort bei der Post aufzugeben, damit im nächsten Monat die Abbestellungen zum Schluß des Quartals eintrifft. Der „Korrespondent“ kostet monatlich nur 22 Pf., zweimonatlich 44 Pf., vierteljährlich 65 Pf. Jeder Kollege muß ihn unbedingt lesen!

### Neubestellungen

**Aus dem Inhalte dieser Nummer:**  
Artikel: Der Krieg, die Frauenarbeit und das Beihilfswesen, II. Die deutschen Gewerkschaftskartelle im Jahre 1915.  
Korrespondenzen: Essen. — Offenbach a. M.  
Ausschau: Von Buchdruckern im Kriege. — Weitere Beschränkung des Papierverbrauchs. — Wanderausstellung von Schriftsetzern. — Wie der Lohn. — Die Arbeit. — Sommerzeit und Volksabstimmung. — Das Schwerkraft wirtschaftlicher Fragen. Sacharinfragen.

## Der Krieg, die Frauenarbeit und das Beihilfswesen

### II.

Die im ersten Artikel mit 17,5 Proz. im Jahre 1907 erwähnte Ausbreitung der Frauenarbeit im Buchdruckgewerbe bezieht sich auf das weibliche Hilfspersonal. Sie wird seitdem eine ansehnliche Zunahme erfahren haben, trotz der zahlenmäßig wie den Systemen nach respektabel vermehrten Anlageapparate an den Schnellpressen; zuverlässige Ziffern lassen sich dafür noch nicht angeben.

Ein Blick in die Druckerzeile zeigt, daß an Stelle der männlichen, die der Krieg ebenfalls stark verringerte, vielfach weibliche Hilfsarbeiter getreten sind. Wie man von Maschinenmeisterkollegen hört, sind die in der Buchdruckerei beschäftigten Frauen und Mädchen in ihren Lohnverhältnissen während des Kriegs häufig gut vorwärts gekommen, wobei die sich auch auf das Hilfspersonal erstreckenden Feuererzulagen nicht in Berücksichtigung gezogen sind. Daß die direkt männliche Hilfsarbeit verrichtenden weiblichen Personen Bezahlung wie ihre erstehenden männlichen Kollegen erhalten, wäre eine vernünftige Behauptung. Aber im ganzen hat sich das Lohnniveau des Hilfspersonals durch den Krieg doch nicht unbeträchtlich gehoben. Die verbliebenen Männer haben hier erst recht gute Konjunktur. Die Kriegsindustrie mit ihren verschönden Löhnen und der deshalb von dieser Seite fortwährend drohende Raub von Arbeitskräften läßt namentlich in den größeren Städten die Druckfirmen im allgemeinen entgegenkommender hinsichtlich der Bezahlung sein als gegenüber den Gehilfen. Die männlichen wie die weiblichen Hilfsarbeiter wissen denn auch die Gunft der Stunde zu nützen.

Bei dem kürzlich durch die hauptstädtlichen Fachinspektionsblätter vorgenommenen Streifzuge, worüber in den Artikeln „Freiheiten und Rücksichtslosigkeiten in unserm Gewerbe“ (Nr. 90—92) ein Streckenrapport geliefert wurde, an dem nicht achtlos vorübergegangen werden darf, ist nur eine Wahrnehmung über weibliche Drucker zu verzeichnen gewesen. Es ist uns bekannt, daß da und dort das Begehren auch hier auf „Kriegserfab“ gerichtet war, aber der paulinische Eifer wie betreffs der Maschinenleiterinnen fehlt. Man war hier nicht mit Illusionen gesättigt worden; für die Maschinenmeisterin hatte niemand die Redensart von der „spielenden Tätigkeit“ erfunden. Die nüchternere Prüfung der Dinge hielt bei der Prinzipalität fast durchweg stand. So blieb es bei einigen isolierten Experimenten mit dem weiblichen Drucker, die ganz wenigen Regelsträuflein werden große Ausnahmeerscheinungen bleiben.

In der Schriftgießerei haben mit den männlichen Arbeitern auch die dazu gehörigen weiblichen ihren Auszug gehalten, soweit eben die Betriebseinschränkungen gingen. Hier hat es an jedem Anlaß zur Aufstellung von falschen Rechnungen gefehlt. Die den Schriftgießerkollegen

so sehr zu wünschende Befande der Arbeitsgelegenheit kann nur zum früheren Stande der Dinge führen.

Auch für die Stereotypen- und Galvanoplastiker sind die alten Begriffe noch nicht um ihren Sinn gekommen. Der Ausweg hinsichtlich des ersteren, größeren Teils mit arbeitslosen Schriftgießern, wozu das Tarifamt die erste Anregung gab, hat sich in befriedigender und seitens der Prinzipale auch in loyaler Weise verwirklichen lassen. Hinsichtlich der Galvanoplastiker weiß man sich sonst zu helfen, was ebenfalls als Beweis gelten kann, daß bei gutem Willen vieles möglich ist.

Die Korrektoren hatten im Kriege fast immer noch arbeitslos. Weibliche Konkurrenz ist hier von jeher gegenstandslos gewesen, die männliche durch Nachbuchdrucker war um so größer. Diese konnte dank der fortschreitenden Durchdringung unsres Gewerbes mit der Tarifgemeinschaft, weiter auch als Folge der rührigen Tätigkeit der Korrektorensparte in einem Maße überwunden werden, das vor zehn Jahren selbst den weniger temperamentoollen Kombattanten von 1906 nicht viel mehr als ein frommer Wunsch erschien. Wer die überaus beherrschenden „Mittelungen“ der Zentralkommission der Korrektoren ständig verfolgt, kann sich eine Vorstellung machen, wie hilflos weibliche Korrektoren der Schwierigkeiten dieses an die Genauigkeit des Arbeitens trotz häufig oder überwiegend schlechter Manuskripte, an die Beherrschung des Deutschen in Schreibweise und Grammatik grobe Anforderungen stellenden und geradezu unbegrenzte Allgemeinbildung verlangenden Spezialberufs gegenüber stehen würden. Die kriegsbeschäftigten Kollegen, die von den Korrektoren manchmal zu sehr als neue Konkurrenz gefürchtet werden, tun nur gut daran, wenn sie sich diese weitgehenden Erfordernisse eindringlich vor das Bewußtsein stellen.

Handleiterinnen sind nach dem Tarife bekanntlich zulässig, wenn sie eine Entlohnung wie Gehilfen erhalten. So „rückständig“ ist man — im Sinne der Frauenverwendungspropagandisten männlicher und weiblicher, privatrechtlicher und behördlicher Einteilung — also gar nicht in unserm Gewerbe. Der Krieg hat den mit dem Erstarken der Tarifgemeinschaft bezeichnenderweise verschwunden weiblichen Typenfänger wieder in die Erscheinung gestellt. In den städtischen Randprovinzen, wo die Handleiterin am längsten heimisch war, dürfte sie jetzt auch am meisten anzutreffen sein. Dort hat sich der Gehilfenmangel ja am sichtbarsten gezeigt. Man kann aber nicht sagen, daß zur Beunruhigung Veranlassung vorliegt, denn der tarifliche Niegel, der wohl nicht in jedem solchen Falle fabellos funktionierte, hat doch beträchtlich vorbeugend gewirkt. Wie in Nr. 92 gezeigt, sind noch hier und da Einführungsversuche unternommen worden, auch Berlin ist „miffenungs“. Da Handleiter nur kurz vorübergehend gänzlich fehlten, die in Nr. 97 veröffentlichte und erläuterte neue Kriegstatistik des Verbandes einen Rückschlag der arbeitslosen erkennbar macht, der neulich besprochene Rückschlag im Beschäftigungsgrade durch die Verbrauchsregelung des Papiers und den Wucher mit demselben sogar größere Dimensionen beizugehen läßt, so dürfte der Appetit nach Handleiterinnen schwerlich zunehmen. Die soeben bekanntgewordenen neuen Bestimmungen der Reichsregierung für den Zeitungspapierverbrauch im September werden in diesem Sinne voraussichtlich viel tiefer einschneiden, als an manchen Stellen in unserm Gewerbe vermutet wird. Auf tarifliche Entlohnung ist mit größtem Nachdruck zu halten; man hat gesehen, daß Stammlinge des Arbeitgeberverbandes auch hier wieder drastisch behandelt haben, worum es im Grunde bei der Opposition im Prinzipalslager geht. In Nr. 86 hat zeitlich weitergehend als die zehnte, am 30. Juni abschließende Kriegstatistik, ein Artikel die Entwicklung unsres Arbeitsmarktes im Juli behandelt. Daraus ist festzustellen, daß die drei Wochen bis zum 27. Juli für Berlin eine Durchschnittsarbeitslosenanzahl von 58, für Leipzig von 57 und für Hamburg-Altona von 43 aufwies. Leipzig hatte in den danach folgenden vier Wochen (abschließend mit dem 19. August) Arbeitslose: 47, 46, 62 und 51. Man ersieht daran, daß seit fast zwei Monaten in Leipzig

ein ziemlich feststehendes Überangebot von gelehrten Arbeitkräften vorhanden ist, das aber in Wirklichkeit größer sein würde, wenn die Druckereien weiteren Reklamationswünschen ihrer eingezogenen nur garnisondienst- oder arbeitsverwendungsfähigen Gehilfen zur Zeit willfahren könnten. Es werden da verdrückte Sachen erzählt, die einem Erfordernis zur Ausdehnung der Frauenarbeit bei uns stark widersprechen. In Berlin und Hamburg-Altona werden die Dinge ähnlich liegen, und in den andern Großstädten dürfen sie sich, wie schon mehrfach angedeutet, bald ähnlich entwickeln. Daß in jeder dieser drei Sultimachen die drei Stadtgaue 13 arbeitslose Maschinenleiter aufzuweisen hatten, war nur als das erste bemerkbare Zeichen dafür anzusehen, wie sich die Folgen der Papierbeschränkung äußern werden. In Berlin waren denn auch schon Anfang August 18 beschäftigungslose Maschinenleiter vorhanden. Daß aber die überzähligen Maschinenleiter nicht nur in den Druckzentren Berlin und Leipzig zu finden sind, geht aus dem Versammlungsberichte der Maschinenleiter in Frankfurt a. M. in voriger Nummer hervor, wozu schon schon Kündigungen von Maschinenleitern infolge Einschränkung der Zeitungen erfolgt sind, und außerdem neben Stellengehuchen von arbeitslosen Maschinenleitern aus der nächsten Nachbarschaft Frankfurts auch auf dem tariflichen Arbeitsnachweise weitere arbeitslose Maschinenleiter vorgemerkt sind. Daran werden ferner folgende Einberufungen nicht viel ändern, denn im zweiten Quartal 1916 stehen laut zehnter Kriegstatistik den 1333 Neueinberufungen 1283 neue Entlassungen bzw. Beurlaubungen gegenüber. Es hätte somit ein Ausgleich stattgefunden. Die Handleiterin erübrigt sich also als Notnagel, und als Lohndruckerin braucht und soll sie nicht gebuldet werden.

Wenn von Frauenarbeit bei den Buchdruckern gesprochen wird, denkt man eigentlich nur an die Maschinenleiterin. Es bedarf nicht ausführlicher Erwähnung, daß das keine reine Kriegsfrage ist. Schon vor dem August 1914 haben wir hier die Jagd nach dem Glück auf unser Gewerbe übertragen. Kollege Köhne hat in seinem sehr bemerkenswerten Artikel über den Krieg und die Maschinenleiter (Nr. 94) den Kreis dieser Glücksritter uns in erweiterter Form gezeigt. Dann trat eine größere Schaar auf den Plan, über die der Geist der Angst gekommen war, zwar weniger aus eigener Beunruhigung als durch den Spektakel der Köhndienere des femininen Maschinenleiters kopflos gemacht, die nur während der Kriegsdauer Ausnahmen von der tariflichen Regel zugelassen haben wollten. Eine dritte Gruppe bildeten die Männer um Diebstahl, die für den nächstmaligen Tarifabschluß bereits eine Durchlöcherung vorgearbeitet hatten — bis man ihnen den Stuhl vor die Türe des Deutschen Buchdruckervereins setzte. Zwischendurch gab sich der neue Vorsitzende des Arbeitgeberverbandes alle Mühe, auf ungeradem Weg und nicht gerade mit den reinsten Mitteln die Einführung von Maschinenleiterinnen förmlich durch behördlichen Zwang zu erreichen. Es ist bekannt, daß im Einverständnis mit den Organisationsvorständen das Tarifamt unter bestimmten Umständen und bei Verpflichtung auf ganz klare Bedingungen seit etwa neun Monaten die vorübergehende Beschäftigung von weiblichen Personen an der Segmalchine gestattet. Anerkannter Grundlag war und ist dabei, in schlimmer Notlage durch den Krieg befindlichen Firmen zu helfen, die gewerbliche Ordnung aber dessenungeachtet aufrecht zu erhalten und der Willkür des einzelnen wie böser Absichten von Gruppen zu begegnen. Das ist, wie der Köhndische Artikel es deutlich dargelegt hat, auch in befriedigender Weise gelungen, was vor allen Dingen der entschiedenen Korrektheit des Tarifamts zu danken ist. Nebenbei bemerkt, empfinden auch wir einige Genugtuung darüber, daß wir im vergangenen Jahr uns die Finger nicht ganz vergeblich wundgeschrieben haben. In Prinzipalskreisen denkt man überwiegend jetzt ein ganz Teil nützlicherer über die Entfesselung der Segmalchine. Die freiwilligen Versuchskaninchen brauchen zu ihrem Schaden sich gewissermaßen nicht um den Spott zu sorgen!

Es wäre jedoch ein Fehler, wollte man annehmen, die Inentwegen Verfechter der Schmalzmaschinenstellung wären von dem gegenwärtig erträglichem Stande der Dinge zufriedengestellt und handelten nun auch nach dem von ihnen jedenfalls mit nicht geringem Pathos gepredigten Durchhalten. Viel eher ist die Aufmerksamkeit berechtigt, daß sie die neue Kriegsministerielle Verfügung für ihre Bestrebungen auszunutzen bedacht sind, auch wenn der damit verfolgte Zweck ein anderer ist und namentlich die Verhältnisse im Gewerbe andre geworden sind sowie mit jedem Tage mehr der weibliche Maschinenseher undskutabler wird.

Man hat im Augenblick die Blech-Männer wohl weniger als Wühlhüter zu fürchten, bei ihnen scheint eine arge Betriebsföhrung eingetreten zu sein. Der Führer des sehr nahe verwandten Arbeiterverbandes hat (siehe die Nr. 75 und 92) von neuem Kalendrange Anzeichen gegeben, aber zu Herrn Reismann-Grone und seinen Trabanten aus dem eignen Lager können auch andersgefärbte Besinnungsgenossen halten, so daß die im Dunkeln Munkelnden Anspruch darauf erheben dürfen, mehr als ein Dreimännerkauf zu sein. Wie dem auch sei, das Spiel mit falschen Karten, das von uns im vorigen Jahre mit aller Schärfe gebrandmarkt worden ist, hat noch nicht einen Augenblick sein Ende erreicht. Man könnte diesen Leuten — mit Wilhelm Busch zu reden — das Vergnügen an Dingen, die sie nicht kriegen, ungestört gönnen, wenn ihr Tun und Treiben nicht so unehrlich wäre, und wenn sie nicht immer wieder zur niedrigsten aller Dummheiten greifen würden.

Wir betrachten es als überflüssig, nachdem Kollege Söhne in ebenso sachgemäher wie trefflicher Weise einen Rück- und einen Ausblick gehalten hat, uns mit den Anführern der verlorenen Offensivbe noch auseinanderzusetzen, zumal der bekräftigende Chorus ihnen jetzt fehlt. Wenn der Prozentfuß unser einkaufenden Mitglieder von 58,2 auf 56,8 Proz. am 30. Juni zurückgegangen ist und eine weitere Zunahme an Arbeitslosen zu erwarten steht, so daß zu jedem Augenblick mit der schneller sich vollziehenden Ausbildung von gelernten Arbeitern an der Schmalzmaschine wieder begonnen werden kann; wenn es weiter Tatsache ist, daß die Einwirkung, in die Provinz hinauszugehen, gerade während des Kriegs besten Erfolg aufzuweisen hatte — ihn noch zu vergrößern, müssen alle Funktionäre sich angelegen sein lassen —, dann bedarf es keiner ungelerten und weiblichen Arbeitskräfte, um noch für den Rest des Kriegs Rat zu schaffen. Das wird auch an den amtlichen Stellen eingesehen werden, wo man ebenfalls wohl einige Erfahrungen besitzt, daß gewisse Leute nur im trüben fischen wollen. Wir erwähnten in Nr. 92, zwei gänzlich militärfreie Maschinenseher mit längerer Praxis, die nach auswärts in Kondition gehen wollten, hätten auf ihre Inlerate nicht eine einzige Offerte erhalten; es waren dies zwei Kalleche Maschinenseher. Ist das nicht kennzeichnend? Es sind uns auch schon Zuschriften geworden, daß Kollegen sich von dem Tausche mit der Provinz völlig betrieblig erklären; sie erhielten bessere Stellungen und lühten in ihren neuen Konditionsorten die Ungleichheit in den Lebensmittelverteilungen weniger empfindlich. Das Angebot zur Nachfeierabendarbeit auch von Maschinensehern in den letzten Monaten nichts Seltenes waren, ist gleichfalls in Nr. 92 gezeitigt worden. Die Frage des Maschinensehers ist heute also im allgemeinen gegenstandslos geworden. Sie kann, abgesehen von den Fällen, wo doch noch ein Notfall eintritt, der ja auch nach Kräften beboben werden soll, nur mehr als bewußter Tarifdurchbruch bewertet werden und würde als solcher mit Mitteln abzuwehren sein, die während des Kriegs noch nicht in Anwendung gekommen sind. Darüber sollen die Freiber nicht länger im unklaren bleiben.

Das deutsche Buchdruckgewerbe hat seinen hohen, anerkannt von keinem Land erreichten Stand nicht am wenigsten einer scharfsichtigen und ausdisziplinierteren Gesellschenschaft zu danken. Würde es mit Spaltspitzen, d. h. mit weiblichen und andern ungelerten Arbeitskräften durchsetzt werden, könnte es auf den Hund. Das zu verhindern, hat die Prinzipalkassät ebenfalls ein recht großes Interesse. Das hat sich zwar schon bekundet, aber den nach Buschleppermanier von einzelnen unternommenen Einbrüchen muß doch einmal ein Ende gemacht werden. Diese mögen zum letzten Male gewarnt sein, ihre Spuren sind erkannt!

Mit der deutschen Insubtrikie steht es ebenso. Auch hier muß die Frauenarbeit eine Grenze haben, ihr hoher Ruf läßt sich sonst nicht erhalten. Mit dem Ende des Kriegs löst die Einseitigkeit der Industrien auf, das wird schon ein Korrektiv bilden. Den Weisklängen der Profligtor und Ausbeutungslust kann und muß dann durch die Beschlossenheit der Gewerkschaften Einhalt geboten werden. Weltuntergangsstimmung verleiht keine Triebkraft. Die wieder zu ihrem Rechte kommenden Arbeitermenschengesehe werden ebenfalls manche Unternehmerrückstellungen zerstören, und es dürfte auch nicht an Leuten und Kräften fehlen, die dafür sorgen, daß das schöne Wort: „Das Saatkorn darf nicht vermaßen werden“, im weiblichen wie im nationalen Interesse möglichste Wahrheit wird!

## Die deutschen Gewerkschaftskartelle im Jahre 1915

Auf auch die Zahl der Kartelle, ihr Umfang und ihre Tätigkeit unter dem Einflusse des Kriegs eine starke Beeinträchtigung erfahren, so ist doch im groben und ganzen das System der Kartelle intakt geblieben. Der siffernmäßige Bestand der Kartelle belief sich 1915 auf 757. Ihre wirkliche Zahl dürfte jedoch erheblich geringer sein, denn bei den fortgesetzten Einberufungen zum Kriegsdienst haben besonders die kleineren Kartelle stark gelitten, und so manches davon stellte die Tätigkeit ein, ohne daß es der Generalkommission zur Kenntnis kam. An der Statistik sind 524 Kartelle beteiligt, 54 weniger als im Vorjahre. Der erhebliche Ausfall an berichtenden Kartellen beeinträchtigt den Wert der Statistik jedoch nicht so wesentlich, als es erscheinen könnte. Verglichen mit dem Kartellbestande vor Ausbruch des Kriegs, befinden sich unter den lebenden Kartellen 236, die bis 1000 Mitglieder hatten, und 35, die über diese Zahl hinaus bis 5000 Mitglieder zählten. Von den größeren Kartellen fehlen in der Statistik nur Dessau und Solingen.

Den in der Berichterstattung aufgeführten Kartellen waren 6601 Gewerkschaften mit zusammen 884147 Mitgliedern angeschlossen. Die gleichen Kartelle zählten vor Ausbruch des Kriegs (am 31. Juli 1914) 2127631 Mitglieder, ihre Zahl ging also durch Einberufungen und sonstige Verluste bis Jahreschluss 1915 um rund 1,2 Mill. zurück. Von dem Bestande des Berichtsjahres kommen 6583 Zweigvereine mit 880013 Mitgliedern auf die der Generalkommission angeschlossenen Zentralverbände, 17 Zweigvereine mit 4120 Mitgliedern auf die süddeutschen Eisenbahner und 1 Zweigverein mit 14 Mitgliedern auf den Verband der Zeichner.

Die Einrichtungen der Kartelle zur Förderung der gewerkschaftlichen Interessen sind in ihrer Art von dem Kriegszustand unberührt geblieben, ihre Wirksamkeit ist jedoch, soweit die zur Erfüllung besonderer Aufgaben eingesetzten Kommissionen in Betracht kommen, teilweise oder völlig aufgehoben worden. Die Gesamtsatz aller durch die Statistik für 1915 ausgewiesenen Einrichtungen steht natürlich bei dem erheblich kleineren Kreise von berichtenden Kartellen weit hinter den Zahlen der Friedensjahre zurück. Eine Ausnahme machen nur die Arbeitersekretariate, die Zahl derselben beträgt 115 und ist um 4 höher als 1913. Die Sekretariate bilden die wertvollste Einrichtung der Kartelle für die Arbeiterschaft. Sie erfordern auch einen erheblichen Kostenaufwand, der für 1915 im Vergleich zu dem Jahre 1913 nur unwesentlich gesunken ist und dessen Aufbringung die Kartelle, bei der stark reduzierten Mitgliederzahl, übermäßig belastet. Trotzdem ist man sich über die Notwendigkeit der Aufrechterhaltung der Sekretariate in Gewerkschaftskreisen durchaus klar, denn durch die Beratung der Angehörigen der Kriegsteilnehmer und in der Vertretung von Fällen, die mit der Kriegsfürsorge zusammenhängen, sind den Sekretariaten wichtige Aufgaben in reichlicher Zahl erwachsen. 24 von den größeren Kartellen haben zur Erledigung der Kartellgeschäfte Bureaus eingerichtet, in denen in den meisten Fällen Angestellte tätig sind. Ingesamt waren 1915 in den Gewerkschaftsbüros und Arbeitersekretariaten 183 Angestellte beschäftigt, 24 weniger als 1914.

Der Aufgabenkreis der Kartelle hat sich unter dem Kriegszustande verschoben. Die in Friedenszeiten ausgeübte Tätigkeit ist unterbunden und neue Aufgaben sind den Kartellen erwachsen. Gleich nach Ausbruch des Kriegs fürmten auf die Kartelle eine Reihe neuer Aufgaben ein, die rasches Handeln und eine kräftige Initiative erforderten. Es galt, zunächst auf die Regelung und Aufbesserung der Unterföhrung für die Familien der Kriegsteilnehmer und Arbeitslosen sowie die Schaffung von Arbeitsgelegenheit durch die Gemeinden hinzuwirken und daran mitzuarbeiten. Mit der Fortdauer des Kriegs ist nun die Lösung der damit im Zusammenhange stehenden Aufgaben in rubigere Bahnen gelenkt worden. Die einzelnen Probleme, die das Interesse der Arbeiterschaft besonders berühren, traten scharfer hervor, und mit größerer Planmäßigkeit konnte an ihrer Lösung gearbeitet werden. Das Jahr 1915 wird besonders gekennzeichnet durch die Mitarbeit der Kartelle bei der Einrichtung von öffentlichen Arbeitsnachweisen, um durch ein großzügig angelegtes System der Arbeitsvermittlung den nach Beendigung des Kriegs zu erwartenden Andrang auf dem Arbeitsmarkt in geregelte Bahnen leiten zu können. Die Kriegsbeschädigtenfürsorge bedarf der ständigen Aufmerksamkeit der Gewerkschaften, weil bei der Unterbringung Kriegsbeschädigter in passende Beschäftigungen die vitalen Interessen der Arbeiterschaft berührt werden. Schließlich galt es auch für die Kartelle, tatkräftig mitzuarbeiten auf dem auf das deutsche Volk so unendlich wichtigem Gebiete der Lebensmittelversorgung. Wo es möglich war, wurden Versammlungen einberufen, die sich mit der Lebensmittelversorgung beschäftigten. Die Zahl der von den Kartellen im Jahre 1915 abgehaltenen Versammlungen betrug 507, sie dürften zum größten Teile die Fragen der Volksernährung behandelt haben.

Die Beitragsleistung der Kartelle bewegte sich im allgemeinen zwischen 20 Pf. und 2,60 Mk. pro Jahr und Mitglied. Nur 4 Kartelle geben über den letzten Satz hinaus. Von den berichtenden Kartellen hatten 138 eine Beitragsleistung bis zu 40 Pf., 216 eine solche von 41 bis 100 Pf., und einen Beitragsatz von 1,01 bis 2,60 Mk. erhoben 134 Kartelle.

Angaben über die Kassenvverhältnisse machten 506 Kartelle. Diese verzeichnen eine Gesamteinnahme von 974108 Mark, davon kommen auf Beiträge 617422 Mk. und auf sonstige Einnahmen 356686 Mk. Die Gesamtausgabe be-

trug dagegen 1149318 Mk., überstieg also die Einnahme um 175210 Mk. Das Mehr an Ausgaben wurde aus den Kassenvbeständen gedeckt, die während des Berichtsjahres von 824117 Mk. auf 648907 Mk. zurückgingen. Alle Ausgabenposten sind geringer als in den Vorjahren und die meisten sehr erheblich. Im einzelnen wurden verausgabt für Agitation 36767 Mk., Arbeitervertreterwahlen 1251 Mk., Kartellische Erhebungen 1735 Mk., Gewerkschaftsbüro und Verwaltungskosten 110877 Mk., Sekretariate und Arbeitsnachweise 38006 Mk., Arbeitersekretariate und Rechtsauskunftstellen 448277 Mk., Bibliotheken und Lesezimmer 59069 Mk., sonstige Bildungswecke 45224 Mk., Jugenderziehung 34958 Mk. und Verwaltung 180906 Mk. 113 Kartelle brachten zuzunehmen (durch Sammlungen und aus den Kassen) 48735 Mk. auf zur Unterföhrung der Familien der Kriegsteilnehmer und Arbeitslosen. Eindeutlich des Jahres 1914 beliefen sich bei den gleichen Kartellen nach den gemachten Angaben die für die Kriegsfürsorge aufgebrauchten Summen auf 74567 Mark. In Wirklichkeit dürfte jedoch die Gesamtsumme bedeutend höher sein, da augenscheinlich viele Kartelle es unterließen, für 1914 nachträgliche Angaben zu machen.

Die Gewerkschaften haben während des Kriegs sich nach Kräften bemüht, die Interessen des werktätigen Volkes zu wahren und fruchtbar Arbeit geleistet. In dieser Tätigkeit haben die Kartelle einen hohen Anteil. Ihre Arbeit muß um so höher bewertet werden, als sie in schwerster Lage geleistet wurde.

## □ □ □ □ Korrespondenzen □ □ □ □

Essen. Die am 12. August abgehaltene Versammlung war von etwa 70 Kollegen besucht. Vor Eintritt in die Tagesordnung leitete Vorsitzender Weichen die Versammlung davon in Kenntnis, daß die Kollegen Kahler und Reuter dem Kriege zum Opfer fielen. Eine klaffende Lücke hat bereits der Dämon Krieg in unsere Kollegenschaft gerissen. Der Ortsverein beklagt bis jetzt den Verlust von 32 braven Kollegen. Das Ableben der beiden Kollegen ehrte die Versammlung in üblicher Weise. Unter „Gedächtnisrede“ leitete der Vorsitzende mit, daß das Tarifamt den Antrag der Firma Reismann-Grone auf ausbühlsweise Beschäftigung weiblicher Kräfte an der Schmalzmaschine abgelehnt hat. Das hiesige Schiedsgericht hatte sich feinerzeit auf Veranlassung des Tarifamts mit der Feststellung der den Antrag begründenden Verhältnisse des Schmalzmaschinenbetriebes genannter Firma befaßt und ist nun das Tarifamt auf Grund des Ergebnisses dieser Verhandlung zur Ablehnung des Antrags gelangt. Dem Kollegen Joseph Böhm ist nun noch nachträglich das Diplom zu seinem 50jährigen Verbandsjubiläum überreicht worden, ebenfalls auch das Gangehens in Höhe von 50 Mk., letzteres hat er in hochherziger Weise dem Gauvorstande zur Unterföhrung bedürftiger Kollegen zur Verfügung gestellt. Weiterhin gelangte ein Zirkular des Hauptvorstandes zur Verlesung, dessen Inhalt bei den Kollegen eine geteilte Meinung auslöste. Während wir drei Kollegen zur Aufnahme empfehlen konnten, mußte ein Kollege auf Grund des § 11c des Statuts und ein weiterer Kollege wegen Reiterens ausgeschlossen werden. Sodann nahm unser Gauvorsitzender Albrecht das Wort zu einem Vortrag über: „Lebensfragen der Arbeiterschaft in Gegenwart und Zukunft“. In ausgezeichneter Weise verbierte der Vortragende in seinem Referate die durch den Krieg hervorgerufenen Umwälzungen der wirtschaftlichen und speziell beruflichen Verhältnisse und zeichnete ein klares Bild von den Gebieten, auf denen die Arbeiterschaft in Zukunft mehr denn je Einfluß gewinnen muß. Seine interessanten Ausführungen ließ der Vortragende in der Appell an die Einigkeit der Arbeiterschaft ausklingen, denn nur allein durch diese könnte die Arbeiterschaft den Platz in der Volkswirtschaft wie auch im Staatswesen eringen, der ihr zukommt. Die Ausführungen des Redners wurden mit lebhaftem Beifall aufgenommen, und nach erfolgter kurzer Aussprache dankte ihm der Vorsitzende noch besonders. Sodann erstattete Kollege Großkopf den Kartellbericht, der sich der Zeit gemäß in Erörterung über Kriegsmaßnahmen bewegte. Unter andern wurde auch der von der Generalkommission mitunterzeichnete Aufruf des Kriegsernährungsamts angeschrieben. Die Mehrzahl der Redner konnte diesem Vorgehen der Generalkommission nicht beistimmen. Man gab der Meinung Ausdruck, daß der Generalkommission andre Wege zur Verfügung ständen, ihren Standpunkt in dieser Angelegenheit gegenüber der Arbeiterschaft zu vertreten, als wie in dem Aufrufe gesehen. Keinesfalls hätte sie ihre Unterföhrung in Gemeinschaft mit den andern unterzeichneten Verbänden geben sollen. (Wenn gegen das Vorgehen der wirtschaftlichen Vertretung der Arbeiterschaft keine sachlichen Bedenken geltend gemacht werden können, sollte man sich auch an der äußeren Form nicht stoßen. Red.)

△ Bezirk Offenbach a. M. (Quartalsversammlung am 12. August.) Nach Bekanntgabe einiger Feldpostgrüße seldgrauer Kollegen wurden die Aufnahmegeleude von 20 Neuausgewählten zur Kenntnis gebracht, was von den Anwesenden beifällig aufgenommen wurde. Nachdem dann einige Angelegenheiten geschäftlicher Natur ihre Erledigung gefunden, gab der Kassierer zu dem gedruckt vorliegenden Vierteljahrsbericht einige Erläuterungen. Die Beherren der im Felde lebenden Kollegen sollen eine kleine Beihilfe erhalten. Die Erstarbeiter von 20 Pf. wird vorläufig weiter erhoben. Eine längere Aussprache zeitigte der Punkt „Lebensfragen“. Bis jetzt ist das Resultat bei den einzelnen Firmen folgendes: „Abendblatt“: Gehilfen 2 Mk., Lehrlinge 1 Mk. pro Woche; Cranner: Verbeiratete 2 Mk., Hilfsarbeiter 1 Mk.

pro Woche; Sakobi: Wöchentlich 2 Mk., Buchbinder und Lehrlinge 1 Mk. pro Woche; die „Offenbacher Zeitung“ hat Zertifikatszulagen abgeholt, da im vergangensten Jahr eine allgemeine Zulage gewährt wurde. Die Ferien sind während der Kriegsdauer aufgehoben. Wer Anspruch erhebt, bekommt die betreffende Entschädigung (P. 2.); Scherb; Monatlich 8 Mk. Von den übrigen Firmen war nichts zu erfahren, da wir dort teils keine Mitglieder sehen dabei, teils die Befragten den Bestreuerstand nicht unterrichteten. Eine Berichterstattung über die letzten Kartelltagungen schloß die Verammlung ab.

## ○○○○○○ Rundschau ○○○○○○

**Von Buchdruckern im Kriege.** Von den im Felde stehenden Mitgliedern unserer Organisation erhielten das Eisener Kreuz: Max Schmidt (Berlin), Kurt Diebe (Burg b. M.), Richard Fiedler (Cisleben), Karl Rex (York i. L.), Richard Paul (Frelberg i. S.), Paul Wollinger und Adolf Worlock (Wöppingen), Georg Hameter und Wilhelm Schöppmann (Köln), Max Hartwig, Paul Pirme, Karl Melner und Otto Zipperling (Neudamm). Damit haben bis jetzt 1949 Verbandkollegen diese militärische Auszeichnung erhalten.

**Weitere Beschränkung des Papierverbrauchs.** Nach neueren amtlichen Bestimmungen des Reichskanzlers zu den schon bestehenden und bekannten Verordnungen über die Verwendung von Druckpapier wird die zulässige Verbrauchsmenge an Zeitungsdrukpapier für den Monat September folgendermaßen begrenzt: „Verleger und Drucker von Zeitungen, die auf machinengemachten, halbfaltigen Druckpapier gedruckt werden, sowie alle diejenigen Personen, die unbedrucktes Papier der genannten Art im Betrieb ihres Gewerbes begeben, dürfen im Monat September 1916 solches Papier nur in den Mengen beziehen, die für sie von der Kriegswirtschaftsstelle des deutschen Zeitungsgewerbes festgelegt werden. Die Festlegung geschieht nach dem Grundsatz, daß die Hälfte derjenigen Menge bezogen werden darf, deren Bezug auf Grund des § 1 der Bekanntmachung über Druckpapier vom 20. Juni 1916 in der Zeit vom 1. Juli bis zum 31. August 1916 gestattet war. Im übrigen bleiben die Bestimmungen der Bekanntmachung über Druckpapier vom 20. Juni 1916 unverändert in Kraft.“

**Wanderausstellung von Fachzeitschriften.** Nach Bescheiden der Tagespresse hat sich der „Graphische Künstlerbund für Deutschland und Österreich“ entschlossen, eine Wanderausstellung von Fachzeitschriften und wirkungsvoller Plakate in Deutschland und Österreich vorzunehmen. Verleger und ihre Kommissionäre, ferner Kunstdruckereien und Prägenanstalten werden mit dem Bemerkten darauf aufmerksam gemacht, daß Probennummern oder Muster durch den Vorsitzenden des Bundes, Herrn Riedl in Göttha, Schützenberg 25, noch angenommen werden. Die Vorbereitungen zur ersten Ausstellung sind bereits getroffen.

**Wie der Lohn, so die Arbeit!** Von Zeit zu Zeit empfiehlt es sich, die Erzeugnisse einzelner Firmen einer Kritik zu unterziehen, die sich abwärts des Tarifs halten und ihren Lesern eine Zeitung ins Haus schicken, deren Durchsicht unsern Allmeister Gutenbergs ein bedenklches Kopfschütteln verursachen würde, wenn er sehen könnte, wie mit seiner schönen Kunst manche Leute geradezu Schindluder treiben. So liegt auch jetzt wieder ein Exemplar der „Dirschauer Zeitung“, einer größeren Provinzialstadt Mittelbairns vor uns, über deren technische Ausgestaltung man die Hände über dem Kopf zusammenschlagen könnte. Dies Musterexemplar, an dessen Herstellung neben 8 bis 10 Lehrlingen auch 5-6 Mädchen teilnehmen, kann wohl, was Fehler anbetrifft, so leicht mit keiner andern Zeitung konkurrieren. Bei der Durchsicht der nur 4 Seiten starken Zeitung finden wir die Kleinigkeit von rund 105 typographischen, orthographischen und Interpunktionsfehlern. Der Satz der Interatenselle spottet jeder Beschreibung. Der Name Dirschau ist den älteren Verbandkollegen aus den Dezemberberichten des Jahres 1907 wohl noch bekannt, als in der „Dirschauer Zeitung“ sechs dort verdeckt stehende Kollegen eine Bewegung unternahm, um hier farbliche Verhältnisse zu erzwingen. Diese Bewegung verlief leider für die betreffenden Kollegen ungünstig. Mit gewissen Elementen, die sich bei solchen Gelegenheiten ja immer finden, nebst den Lehrlingen und den Mädchen, die leider stehen blieben, gelang es der Geschäftsleitung, sich hindurchzupurpeln, wobei sie die faktischste Unterstützung der Behörden fand. Die Verbandkollegen wurden an andern Orten untergebracht und selbst mimen die drei stehengeliebten Geheißten mit den Lehrlingen und den Mädchen bei zehntägiger Arbeitszeit drauf los, als ob es Kopf und Argen koste. Das farbliche Verfahren dieser Firma, einer G. m. b. H., hat seinen Grund nicht in der finanziellen Mehrbelastung, sondern der arbeitserfindliche „Ser-im-Hause-Standpunkt“ ist es, weshalb unser Verband in dieser vor den Soren Danzigs lebenden Stadt noch nicht Fuß hat fassen können. Andererseits tragen auch die Dirschauer Kollegen mit ihrer Interfesslichkeit dazu bei, die Geschäftsleitung in ihrem farblichen Verhalten zu stärken. An Gelegenheiten, unsern Verband kennen zu lernen, hat es ihnen wahrlich noch nicht gefehlt. Uns ist es unbegreiflich, daß den Aktionären, die doch sicherlich ihr Blatt lesen, ob dieser fälschlichen Schnitzer nicht Bedenken gegen die Unfähigkeit der Geschäftsleitung aufsteigen. Oder sollten die fetten Dividenden (in manchen Jahren 26 Proz.) sie gegen die typographische Ausgestaltung ihres Blattes stumpf gemacht haben?

**Sommerzeit und Volksabstimmung.** Die „Kölnische Volkszeitung“ brachte dieser Tage unter der Rubrik Mel-

nungsaustausch“ eine Anrogung über eine Volksabstimmung in Deutschland zur Klärung der Frage, ob die Sommerzeit fortgesetzt werden soll, in folgender Form: „Im deutschen Volke besteht über die Frage, ob die zuerst am 1. Mai 1916 eingeführte Sommerzeit auch im Winter über fortgesetzt, und über die fernere Frage, ob die dauernde Einrichtung derselben wenigstens für den Sommer sich empfiehlt, eine sehr verschiedene Auffassung. Es wird auch schwerlich eine genaue Feststellung der Volksmeinung in dieser Frage möglich sein, weil die Unterlagen dafür fehlt: nämlich zahlreiche Äußerungen aus den verschiedensten Berufs- und Gesellschaftskreisen über die Wirkungen der neuen Sommerzeit im Laufe des gegenwärtigen Jahres. Sollte es sich nun nicht empfehlen, in dieser in das ganze Volksleben so tief eingreifenden Frage eine Art allgemeiner Volksabstimmung herbeizuführen? Das könnte ohne große Schwierigkeiten durch Inanspruchnahme der gesamten deutschen Presse geschehen, da ja bis jetzt schon so große Opferwilligkeit im Weltkrieg an den Tag gelegt hat. Die Sache müßte nur von Reichs wegen einheitlich geordnet werden. Einleider dieses denkt sich die Sache so: die gesamte deutsche Presse veröffentlichen an einem vorher zu bestimmenden Tag anfangs September d. J. einen Fragezettel, dessen Wortlaut das Reichsamt des Innern festzulegen hätte. Am einfachsten wäre es, die Leute abstimmen zu lassen über die folgenden zwei Fragen: a) Halten Sie die Beibehaltung der Sommerzeit fernerhin für empfehlenswerter? Ja oder nein; b) Halten Sie die Durchführung der neuen Zeit auch den Winter über für richtig? Ja oder nein. Um diese Art erhält jede Zeitung aus ihrem Verkekreise zahlreiche Beantwortungen unmittelbar aus dem Volke heraus, und zwar aus allen Schichten. Jede Zeitung braucht dann nur der Zentralfelle die vier Gesamtsiffern der bei ihr eingelaufenen Abstimmungen anzugeben. Das erfordert keine übergroße Arbeit. Auf diese Art werden aber dem Reichsamt des Innern die wirklichen Erfahrungen des Volkes zur Kenntnis gebracht. Vielleicht entscheidet man sich in Berlin auf dieser Maßnahme, deren Ergebnis jedenfalls die beste Grundlage für die weiteren Beschlüsse der Regierung bieten würde.“

Von wesentlicher Bedeutung für den Standpunkt der Arbeiterkassette in Sachen der Sommerzeit dürfte ferner folgende Meldung sein, die wir der „Frankfurter Zeitung“ vom 22. August entnehmen. Es hatte danach die Stadtverwaltung von Mannheim das dortige Gewerkschaftskartell um eine Umfrage bei den Gewerkschaften über die Erfahrungen mit der Sommerzeit gebeten. Als Antwort wurde der Verwaltung zusammenfassend mitgeteilt: Eigentliche Freunde der Sommerzeit gibt es verschwindend wenige. Ein Teil der Arbeiterkassette — vielleicht ein Viertel — verhält sich gleichgültig, oder richtiger ausgedrückt, hat sich mit der Sommerzeit abgefunden. Der größte Teil dagegen hat mancherlei daran auszuleben. Die Haupteinwände sind, daß durch die Sommerzeit eine Verlängerung der Arbeitszeit verschuldet wird, daß die Nachtruhe verkürzt und gesundheitliche Schädigungen durch diese beiden Umstände hervorgerufen werden. Die Arbeiterkassette habe deshalb kein Interesse daran, daß die jetzige Sommerzeit im Sommer oder auch im Winter wiederholt wird; sie wünscht vielmehr lebhaft, daß es dauernd bei der natürlichen mitteleuropäischen Zeit bleiben möge.

**Das Schwerkraft wirtschaftlicher Fragen.** Wir leben heute in einer Zeit tieferer Kapitalanammungen in den vom Kriege nicht unmittelbar betroffenen Staaten, während die kriegsführenden Länder einen Kapitalbedarf zeigen, der auf lange Jahre hinaus die Kräfte der einzelnen Länder bei weitem übersteigen muß. Es wäre also an sich nichts natürlicher, als daß die Staaten, in denen das Kapital sich jetzt ansammelt, dazu beitragen, den kriegsführenden die Mittel zur Fortführung des Krieges fortlaufend vorzuschießen, so daß nach der früheren Theorie des Kapitalis der Krieg, soweit dazu Geld gehört, in alle Endigkeit fortgesetzt werden könnte, denn der Kreislauf des Kapitals hört niemals auf. Aber in Wirklichkeit ist es nicht so, die Theorie vom Kreislauf des Kapitals erhält ein bedenklches Loch. Gerade die Staaten, in denen das Kapital angesammelt wird, sind die lauteften Friedensrufer, und wenn von einem solange schon angekündigten Bunde der Neutralen auch nur etwas wahr ist, so richtet sich dieser Bund letzten Endes gegen die kriegsführenden Staaten, weil die Kapitalmacht dieser Neutralen durch die Fortdauer des Krieges ernstlich bedroht wird. Das ist darauf zurückzuführen, daß allerdings Holland, Amerika und auch die nördlichen Staaten vielfach überschüssiges Gold in fremden Kriegsanleihen anlegen, in dessen weniger freiwillig, als durch die Notwendigkeit gezwungen, zur Aufrechterhaltung eines nationalen stabilen Zinsfußes überschüssige Gelder unverzüglich zinsragend unterzubringen. Es ist natürlich, daß eine Kriegsleihe, ob sie vom künftigen Sieger oder Besiegten placiert wird, trotz zahlmähig hohen Zinsfußes ein sehr riskantes Geschäft bleibt. Man muß sich vorstellen, daß zum Beispiel Norwegen die englische Staatswirtschaft unterstützt, ohne an einer Betätigung gegenwertiger wirtschaftlicher Interessen finanziell ein so starkes Interesse zu haben, daß es durch Übernahme von Anleihen an England als Kunden gebunden wäre. Norwegen hätte im Gegenteil ein Interesse daran, daß England sich finanziell an Wirtschaftsländern Norwegens binde, da nach der Handelsbilanz Norwegen weit mehr Abnehmer für England ist als Lieferant. Ähnlich verhält es sich auf weit breiterer Basis mit Amerika, das kaum ein großes Geschäft machen wird, wenn es heute Rußland finanziert. Rußland bleibt dem amerikanischen Markt viel eher als Abnehmer erhalten, wenn es Amerika gelingt, entsprechende Rohstoffe aus Rußland zu beziehen, oder Getreide, das es gar nicht gebrauchen kann. Die Finanzbetätigungen Amerikas an-

russischen industriellen Gesellschaften können lediglich die Form haben, den amerikanischen Rohstoffbezug aus Rußland durch entsprechende finanzielle Anteilnahme zu verbilligen. Da Amerika indessen an einem Rohstoffbezug aus Rußland keineswegs interessiert ist, zumal es die in Frage kommenden Rohstoffe selbst überreichlich besitzt, so zahlt Amerika Vorfuß auf ein Geschäft, das es später von vornherein nicht effektuieren kann. Man wird ohne weiteres verstehen, daß auf diese Weise die heutige Form der Anleihegewährung keineswegs von kaufmännischen Gesichtspunkten getragen wird, sondern für diese Staaten durchaus einer Zwangslage entspringt, die gerade den Austauschverkehr zwischen Rohstoffen und Fertigwaren zu verhindern geeignet ist, falls die Anleihebehold des betreffenden Landes sich nach dem Frieden als zu drückend erweisen sollte. Es erhebt sich daraus, daß man in den Begriff des Kapitals einen wesentlichen Bestandteil einfügen muß, das Kapital ohne den Rückhalt des Warenaustausches richtet sich seiner Natur nach gegen den Träger und schafft eine volkswirtschaftliche Frage, in der die frühere Wesensart des Kapitals, die Ruhbarmachung, überhaupt nicht mehr zur Geltung kommt. Daraus können die kriegsführenden Staaten den Schluß ziehen, daß es weit mehr darauf ankommt, sich den ungehörten internationalen Warenaustausch zu erringen, als ein mehr oder weniger gefährdetes und angefeindetes europäisches Übergewicht. Die Entwicklung wird auch dazu führen, daß der bereits angekündigte Wirtschaftskrieg die eigentliche Form zukünftiger Kriege darstellen wird. Und dabei wird später auch das Kapital ein entscheidendes Wort mitsprechen, weil auch der Wirtschaftskrieg in seiner letzten Tendenz kapitalfeindlich ist. Und noch niemals ist es bis jetzt gelang, eine rein kapitalfeindliche Tendenz längere Zeit für große Staatswesen durchzuführen.

**Sacharinfragen.** Zur Dämpfung der Zuckerknappheit ist in letzter Zeit das Einfuhrverbot für Sacharin aufgehoben worden. Sacharin ist ein Produkt aus Steinhohlentee, dessen Süßkraft 550mal stärker ist als die des Rohrzuckers. Um die gefährliche Konkurrenz dieses künstlichen Süßstoffes von der deutschen Zuckerindustrie und Landwirtschaft fernzuhalten, um ferner die Zuckerfeuer nicht zu gefährden und driften auch zum angeblichen Schutze der Konsumenten vor Zuckerbetrugereien kam im Jahre 1902 ein Reichsgesetz zustande, wonach die Herstellung von Sacharin sowie seine Einfuhr, mit Ausnahme für wissenschaftliche und Heilzwecke, vollständig verboten wurden. Nun hat auch das teilweise Verlangen der deutschen Zuckerzeugung diese Fessel gelockert. Trotzdem bleibt aber die Abgabe von Sacharin für den allgemeinen Verkehr sehr beschränkt, und der Preis ist so hoch gesetzt, daß noch wie vor die deutschen Zuckerrübenbauern und Zuckerfabriken keine Konkurrenz zu fürchten brauchen. Das Reichsamt des Innern hat den Preis für 1 kg Sacharin mit 350facher Süßkraft auf 160 Mk. festgesetzt, das kommt einem Preise von 23 Pf. für eine Menge Sacharin gleich, die die Süßkraft eines Pfundes Zucker hat. Der Herstellungspreis für 1 kg beträgt jedoch hochgerechnet 20 Mk. Volle 140 Mk. für jedes Kilogramm Sacharin müssen die Käufer mehr bezahlen, als es nach den Herstellungskosten nötig wäre. Aber die Verwertung des Sacharins im Haushalte hat nun die bekannte amtliche Stelle, Nachrichtendienst für Ernährungsfragen“ in letzter Zeit folgende Anleihe bekanntgegeben: Ein Päckchen Kristallsüßstoff mit 1/4 g Inhalt entspricht der Süßkraft von annähernd 550 g Zucker. Wird der ganze Inhalt eines solchen Päckchens mit einem halben Liter Wasser gelöst, so entspricht der Süßwert dieser Flüssigkeit etwa einem Pfund Zucker; ein Teelöffel voll kann also an Stelle von etwa zwei bis drei Stückchen Zucker zum Süßen von Kaffee, Tee, Kakao usw. dienen. Grundsätzlich ist eher zu wenig als zu viel Süßstoff zu verwenden, um den Geschmack der Lebensmittel nicht zu verschlechtern, zumal sich leicht jederzeit nachhilfen läßt. Man schmecke daher vorsichtig ab. Beim Obsteinkochen ist im allgemeinen folgendes zu beachten: Süßstoffhaltige Zubereitungen dürfen nicht gekocht werden. Ein Schmoren der Früchte mit Süßstoff ist zu vermeiden. Eingeleigte Früchte, Dunsobst, Kompotts usw. werden am zweckmäßigsten erst vor dem Genuß mit Sacharin gesüßt; ebenso Fruchtflüsse. Marmeladen können den Süßstoffaufschlag schon bei Beendigung der Kochung erhalten. Da künstlich gesüßte Obstzergnisse nicht ohne weiteres haltbar sind, wird Sacharin im Gegensatz zu Zucker nicht konserviert, find entweder Sterilisationsverfahren (Einkochen ohne Zucker nach Weck, Rex oder andern, bzw. Einkochen oder Dünsten in sonstigen Gläsern oder Flaschen mit geeigneten Verschlüssen) oder chemische Konservierung (ein Gramm Benzoesäure Natron auf ein Kilogramm eingehochtes Obst bzw. Fruchtflüssigkeit) anzuwenden. Je nach der Art der herzustellenden Obstkonzerwaren verfahren man im einzelnen wie folgt: Dunsobst, Kompotts und ähnliches: Beerenschnitzel aller Art werden im Wasserbad für sich oder mit wenig Wasser in einer Schale gedünstet, bis genügend Flüssigkeit ausgetreten ist. Dann füllt man das Obst in Flaschen oder Gläser, gibt den Saft hinzu, schließt die Gefäße und dünst bei etwa 75 bis 80 Grad drei Viertelstunden. Entfeinte Kürbchen, Pfäunen, Pfirsiche und Aprikosen werden direkt in die Früchtessäfte gefüllt und ebenfalls entweder im eigenen Saft oder unter Zusatz von wenig Wasser gedünstet. Kernobst und Steinfrüchte mit dem Steine werden in die Gläser gebracht, mit abgekochtem Wasser übergossen und dann gedünstet. Man füllt vor dem Genuß mit einer entsprechenden Menge Süßstoff, die je nach der Fruchtart und dem Geschmack verschieden sein kann. Soll jedoch nicht nachträglich, sondern gleich mit Süßstoff gedünstet werden, so darf man die Temperatur möglichst nicht bis zum Kochen steigen lassen, weil sonst der Geschmack empfindlich leiden kann. Im Durchschnitt können auf ein Päckchen Kristallsüßstoff

(1 1/2 g) an Johannisbeeren, Preiselbeeren, grünen Stachelbeeren und Sauerkirschen 7 1/2 Pfund Früchte, an Erdbeeren, Himbeeren, Pfirsichen und Aprikosen 10 Pfund Früchte, an Birnen, Äpfeln und Heidelbeeren 15 Pfund Früchte gerechnet werden. Man hat jedoch stets abzuschmecken, zumal die Früchte verschiedenen süß sind. Fruchtstücke werden nach einem der üblichen Verfahren ohne Zucker bereitet und entweder sterilisiert oder mit benzoesaurem Natron (1 g auf 1 kg Fruchtlast) konserviert. Zum Süßen verwende man auf etwa 1/2-3/4 l Fruchtlast den Inhalt eines Päckchens Kristallzucker (1 1/2 g). Marmeladen: Die zerkleinerten Früchte oder das Fruchtmasse werden genügend dick eingekocht und entweder mit benzoesaurem Natron (1 g auf ein 1 kg eingekochte Masse) verfeht oder sterilisiert oder nach sonstigem Verfahren haltbar gemacht. Am Ende der Kochung kann künstlich gelüft werden, wozu im Durchschnitt für 5 Pfund eingewogenes Fruchtmark ein Päckchen Kristallzucker (1 1/2 g) genügt. Werden Saccharinzubereitungen von nur 110facher Süßkraft verwendet (kleine Tüpfchen), so ist hiervon viermal soviel zu verwenden als von Kristallzucker. Man beachte also alle diese technischen Einzelheiten, andernfalls man sehr leicht Gefahr läuft, sein hauer verdientes Geld umsonst ausgegeben zu haben. Ob hinter allen diesen Schwierigkeiten nicht die bekannte Tendenz „willkürliche Fesslung“ der Leistungen oder passiver Widerstand gegen die Einführung des Saccharins zugunsten der interessierten agrarischen Kreise stecken, vermögen wir nicht bestimmt zu behaupten. Sehr verdächtig ist die ganze Sache aber auf alle Fälle. Aber den Bezug von Saccharin durch Haushaltungen sind nähere allgemeine Bestimmungen erst vereinzelt bekannt geworden. In Dresden z. B. wird in Apotheken und Drogerien Saccharin nur gegen Vorweisung der unteren Stammsabschnitte der Zuckerkarten und nach Anmeldung in eine besondere Kundenliste abgegeben. Der Bezug von Zucker wird jedoch dadurch nicht beeinträchtigt. Es kann also neben einer entsprechenden Menge Saccharin noch wie bisher das übliche Quantum Zucker gekauft werden. Be-

merkenwert ist, daß in der diesbezüglichen Bekanntmachung des Dresdener Rates eine Verwendung des Saccharins zu Einmachzwecken nicht empfohlen wird. In Leipzig ist nach neuerer Bekanntmachung der Bezug von Saccharin nur durch die Apotheken unter ähnlichen Beschränkungen wie in Dresden freigegeben.

### Verschiedene Eingänge.

„Typographische Mitteilungen.“ Offizielles Organ des Verbandes der Deutschen Typographischen Gesellschaften. 8. Heft. 1916. 13. Jahrgang. Inhalt: Fritz Lindt +. — Weitere Kriegszustellungen. — Grammatik und orthographische Schwierigkeiten und Streitfragen. — Vom lebenden Kolonnenfidel. — Kriegsergrabmal/Kriegerdenkmal. — Aus der Praxis für die Praxis. — Berufliche Fortbildung der Druckerlehrlinge. — Den Alten zur Ehr', den Jungen zur Lehr! — Sprachliches und Rechtschreibung. — Technische Druckerfragen. — Eingänge. — Aus den technischen Vereinigungen. — Vierteljährlicher Bezugspreis dieser für jeden Buchdrucker sehr empfehlenswerten Monatschrift 90 Pf. Alle Zuschriften und Sendungen für die Schriftleitung sind an Emil Hallupp, Leipzig-Stöckerstr. 89, dagegen alle die Verwaltung und den Verband der Fachschrift betreffenden Zuschriften und Geldsendungen an die Verlagsstelle Leipzig-Röhling, Liechtensteinstraße 8, zu senden. „Als Zwischendeckeward nach Südamerika.“ Band 19 der Vorwärtsbibliothek. Preis 1 Mk. Das spannend und lehrreich geschriebene Buch ist sehr zu empfehlen. Zu beziehen durch den Verlag der Buchhandlung „Vorwärts“ in Berlin.

### Briefkasten.

K. R. in Hamburg: Mit Interesse gelesen. Werden der Sache nachgehen. — E. Schr. in Mülheim: Ein solches Buch ist uns nicht bekannt; es wurde auch im „Korr.“ nicht empfohlen. — P. C. in Leipzig: Wir vermögen

Ihnen keine andre Auskunft zu geben als das Arbeitersekretariat. Wenden Sie sich daher auch mit dem Bescheide der Kasse an diese Stelle. Denn diese Sache scheint in keiner Weise zu stimmen. Nach unserer Auffassung könnte höchstens ein kleiner Teil der Rückzahlung der Firma zugehen. Aber auch darüber hegen wir große Zweifel. — P. Sch. in Glogau: 2,60 Mk. — P. F. in Glogau: 2,75 Mk. — Chr. B. in Konstanz: 2,75 Mk.

Verbandsnachrichten  
Verbandsbüro: Berlin SW 29, Schämlopflatz 511.  
Fernsprecher: Amt Fürstlich, Nr. 1191.

### Adressenveränderungen.

Bordesholm. Vorsitzender: P. Beckendorff, Wildhoffstraße.

### Zur Aufnahme gemeldet

(Einwendungen innerhalb 14 Tagen an die beigelegte Adresse):  
Im Gau Bayern 1. der Seher Franz Suffari, geb. in Oberegling 1884, ausgl. in Holzkirchen 1902; war schon Mitglied; 2. der Maschinenseher Martin Burger, geb. in Mösling 1899, ausgl. in Schönbühl 1916; war noch nicht Mitglied. — Joseph Selz in München, Holzstraße 24 I.  
Im Gau Oden der Seher Karl Hoffmann, geb. in Stallupönen 1872, ausgl. dal. 1888; war schon Mitglied. — Gustav Reinke in Steffin, Turnerstraße 10.

### Berammlungskalender.

Frankfurt a. M. Maschinenmeisterverammlung Freitag, den 1. September, abends 8 1/2 Uhr, im Vereinslokale, Mainkaai 33.  
Samburg-Altona. Stereotypen- und Galvanoplastiker- verammlung Sonntag, den 3. September, nachmittags 5 1/2 Uhr, bei Brunotte, Brodstrangen 33.

### Tüchtige

## Illustrations- und Buntdrucker

gesucht. Angebote mit Angabe bisheriger Stellungen usw. erbeten. [249]  
Druckereigesellschaft Hartung & Ko. m. b. H., Hamburg 25.

## Tüchtige Maschinenmeister

finden dauernde Stellung bei hohem Verdienst. [212]  
Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart.

## Tüchtige Maschinenmeister

sofort gesucht. Georg Westermann, Braunschweig.

### Tüchtiger Seher

zu sofortigem Eintritt gesucht. [214]  
„Somburger Zeitung“, Somburg (Pfalz).

### Alkzidenzseher

in dauernde Stellung gesucht. Angebote unter Nr. 258 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten. [142]

### Maschinenmeister

für besseren Werks-, Platten- und Illustrationsdruck für sofort oder 14 Tage nach Engagement in Dauerstellung gesucht. Bewerber, die gewissenhaft und gut zu arbeiten verstehen und mit dem neuesten Typ des Universalanlageapparats Bescheid wissen, wollen mit Gehaltsangabe gef. Angebote abgeben. [142]

Sof. Buch- und Steindruckerei  
Dietrich & Bräuner, Weimar.

### Maschinenmeister

werden noch sofort für dauernd eingestellt.  
Mausche Buchdruckerei  
Berlin S 14, Stallschreiberstraße 5.

### Maschinenseher

(Ideal) zum sofortigen Eintritt für dauernde Stellung gesucht. [239]  
Buchdruckerei „Volksbote“, Steffin.

### Schweizerdegen

möglichst für sofort in dauernde, angenehme Stellung gesucht. Ausführliche Angebote an [238]  
Walfmanns Verlag und Buchdruckerei,  
Berlin-Bankwitz.

### Linotypseher

erste Kraft, flott und korrekt, 15jährige Praxis, genaueste Maschinenkenntnis, beste langjährige Zeugnisse, 42 Jahre, verheiratet, gänzlich militärfrei, sucht zum 4. September in Großstadt Dauerstellung. Schnelle Angebote an Julius Knoblauch, Königsberg i. Pr., Mittelstraßen 28. [256]

### Berliner Korrektorenverein

Die Septemberversammlung fällt aus. Nächste Versammlung: Sonntag, den 8. Oktober, abends 7 Uhr (Vortragsabend). Der Vorstand.

### Buchdruckmaschinenmeisterverein zu Dresden

Gegründet 1868  
Sonntag, den 3. September, vormittags 11 Uhr, im „Volksbau“ (Sachenzimmer):

### Berammlung

In dieser Versammlung findet eine Ausstellung von in der Kriegszeit hergestellten Drucksachen, nebst anschließendem Referat statt. [251]  
Zahlreiches Erscheinen erwartet.  
Der Vorstand.

### Sch zähle 3 Mark

jeden Monat und bestelle bei der Firma C. S. Otto & Ko., Berlin-Nichtersfeld, Mühlplatz 4, Verlagsbuchhandlung, für nur

### 40 Mark

eine prachtvolle Hausbibliothek der deutschen Maschiner in 25 roten Ganzleinenbänden gebunden. (Größe jedes Bandes 18 cm hoch, 12 1/2 cm breit, 3-4 cm stark.) Schiller 4 Bde., Goethe 4 Bde., Belling 3 Bde., Körner 1 Bde., Faust 2 Bde., Renan 1 Bde., Kleist 1 Bde., Ulfand 1 Bde., Grillparzer 4 Bde., Heine 4 Bde.  
Inserat an obige Firma einschicken.



Am 22. August verstarb unser langjähriges, treues Mitglied, der Korrektor

### Mag Danker

im 57. Lebensjahre. [248]  
Wir werden sein Andenken allezeit in Ehren halten.  
Berliner Korrektorenverein.

Als drittes Opfer des Weltkriegs beklagen wir den Verlust unseres lieben Kollegen, des Maschinenmeisters [255]

### Emil Reski

gestorben am 12. August im Oden.  
Ein ehrendes Andenken werden ihm bewahren.  
Die Kollegen der Buchdruckerei  
Gustav Jansen, Berlin.

Schon wieder haben wir den Verlust eines braven Kollegen zu beklagen. Im Kriegsjahre 1916. Infolge des Krieges infolge seiner schweren Kollateralschaden unter seiner Kollegen und langjähriges Mitglied unseres Bezirks, der Maschinenseher [253]

### Joseph Edelmann

aus Kempten, im Alter von 37 Jahren. Sein aufrichtiger, kollektiver Sinn sichert ihm bei uns ein dauerndes Andenken.  
Bezirksverein Konstanz.

Wiederum sind zwei brave Kollegen dem blutigen Bllherringen zum Opfer gefallen; der Seher [254]

### Theod. Rodenkirchen

aus Aßlin; im Alter von 32 Jahren; der Drucker

### Heinrich Reintgen

aus Aßlin, im Alter von 25 Jahren.  
Wir werden den Verstorbenen ein ehrendes Andenken bewahren.  
Ortsverein Aßlin.

Den Heldenfried für das Vaterland erlitten unsere lieben Kollegen, der Seher

### Heinrich Franke

aus Kleinich; am 3. August, 20 Jahre alt; der Drucker [250]

### Adolf Bohl

aus Grünberg, am 11. August, 37 Jahre alt.  
Ein ehrendes Andenken wird ihnen bewahren.  
Der Bezirksverein Glogau.

Als weiteres Opfer dieses grausamen Weltkriegs fiel am 11. August infolge Granatschusses unser lieber Kollege, der Maschinenmeister [243]

### Adolf Bohl

aus Grünberg i. Schl., im Alter von 38 Jahren.  
In ehrendem Gedächtnis beklagen wir tief den Verlust dieses allseitig beteiligten Kollegen.  
Bezirksmaschinenmeisterklub Glogau.

Am 21. August verstarb an einem Lungenleiden unser lieber Kollege, der Maschinenmeister [252]

### Joseph Kleinjohann

im Alter von 33 Jahren.  
Wir werden ihm ein treues Andenken bewahren.  
Ortsverein Kreuznach,  
Bezirksverein Koblenz.

Am 8. August fiel am Stochod als weiteres Kriegsoffer aus unserer Mitte unser lieber Kollege und Sangesbruder, der Drucker [242]

### Otto Heidrich

aus Breslau; im 28. Lebensjahre.  
Mit ihm verloren wir wieder einen braven Kollegen und guten Menschen, dem ein bleibendes, ehrendes Andenken gesichert ist.

### Bezirksverein Kottbus.

Ortsverein Kottbus.  
Gesangverein „Typographia“, Kottbus.

Als weitere Opfer des blutigen Vllherringens fielen auf dem Felde der Ehre unsere Kollegen; die Seher [241]

### Hermann Kemnig

Untersoffizier in einem Inf.-Reg.  
Inhaber des Eisernen Kreuzes  
im 26. Lebensjahre, sowie

### Otto Grabandt

Musikführer in einem Inf.-Reg.  
im 32. Lebensjahre.  
Beide waren uns sehr liebe, gute Kollegen, deren Andenken wir stets in Ehren halten werden.  
Ortsverein Neudamm.  
Gesangverein „Typographia“, Neudamm.  
Graphische Vereinigung Neudamm.

Wieder forderte der Weltkrieg zwei Opfer aus unsern Reihen, und zwar die Seher [246]

### Andreas Sülzer

aus Boppard, 34 Jahre alt;  
Karl Schulze  
aus Düsseldorf, 24 Jahre alt.  
Auch diesen lieben Kollegen ist ein ehrendes Andenken bei uns sicher.  
Bezirksverein Düsseldorf.

Am 28. Juli fiel als weiteres Opfer des Weltkriegs unser lieber Kollege und treues Mitglied, der Drucker [245]

### Kurt Brendel

Untersoffizier im Inf.-Reg. Nr. 74, M.-S.  
aus Eilenburg, 23 Jahre alt.  
Ehre seinem Andenken!  
Bezirksverein Braunschweig.